

In der Weihnachtsbäckerei: Vom Duft der Zimtsterne

Markus Trautmann

Wunderbar, diese Klänge, die wir soeben gehört haben! Es ist die Filmmusik aus „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“. In diesem Jahr ist es 50 Jahre her, dass dieser berühmte Film vor Weihnachten 1974 in Westdeutschland in die Kinos kam. Aber schon vorher nahmen Generationen von Kindern und Erwachsenen Anteil am Schicksal jenes Mädchens, das auf Anweisung der Stiefmutter *in der Küche* schlafen musste, in der Asche neben dem Herd. Auch in dem Film spielt die Küche mit dem tollpatschigen Küchenjungen eine zentrale Rolle; hier wird ein feistes Festgelage vorbereitet; hierhin eilen die Tauben dem Aschenbrödel zu Hilfe.

Eigentlich erweckt die Küche in der Vorweihnachtszeit positive Empfindungen – in wohl den meisten von uns. Den ganz besondere Duft der vorbereiteten Leckereien, besonders den der gebackenen Plätzchen, behält man sein Leben lang in der Nase – oder besser: im Herzen. Dieser ganz besondere Duft der Weihnachtsbäckerei ist oft der eigentliche Grund, dass man sich in dieser Zeit in der Küche einfindet. So wie es ja gleich ein weiteres Stück zum Ausdruck bringt: „In der Weihnachtsbäckerei“. Und wieder ein anderes Lied besingt den „Weihnachtsduft in jedem Raum“.

Die Weihnachtsbäckerei, die Ausstrahlung einer vorweihnachtlichen Küche: das ist der typische Duft der Zimtsterne, aber auch von Orangen, Vanille und Mandeln. Und draußen warten der Glühweinduft oder der leckere Geruch von Reibekuchen. Gerade unser Geruchssinn wird vor Weihnachten auf so ganz besondere Weise angesprochen und verwöhnt – jener Geruchssinn, der wohl der grundlegendste Sinn ist, den wir Menschen haben.

Durch den Geruchssinn erschließen wir uns von klein auf die Welt; die Düfte und Gerüche des Lebens prägen unsere Weise, uns dieses Leben zu erschließen. Wir müssen etwa nach und nach austesten, ob wir einander „riechen“ können oder was uns „stinkt“. Umgekehrt können Seifen und Parfüme, Blumen- und Kaffeeduft das gepflegte Miteinander markieren.

Das weiß schon das Alte Testament: Da ist von himmlischen Wohlgerüchen und den Räucherpfannen im Tempel die Rede. Im Neuen Testament sind es die Sterndeuter aus dem Osten, die wohlriechenden Weihrauch herbeibringen. Eine Sünderin salbt Jesus die Füße, und das ganze Haus füllt

sich mit dem feinem Geruch von Nardenöl. Der hl. Paulus spricht verschiedentlich vom „Duft der Erkenntnis Christi“, dass die Gläubigen ein „Wohlgeruch Gottes“ seien (2 Kor 2,14.15 bzw. Phil 4,18).

Was all diese Worte und Eindrücke auch meinen: die Unverfügbarkeit des Duftes. Die Flüchtigkeit des Augenblicks. Das Momentane der Gefühle. (Zwar besitzt Susanne Falcke eine original Dose mit „Berliner Luft“ – aber die persönliche Erinnerung an Berlin kann dieses Souvenir ja auf Dauer nicht ersetzen.) So auch in der Weihnachtszeit: der Duft ist da – und doch so flüchtig. Er fasziniert – und schon ist der dahin. Der Duft scheint das rein Materielle zu entgrenzen – und bleibt daher letztlich „uneinfangbar“.

Die Weihnachtsbäckerei mit ihrem Duft der Zimtsterne: betörend und emotional, und doch nur für den besonderen Augenblick. Eine alte Tradition – aber nichts zum Festhalten. Ein „Must-have“ im Zugehen auf Weihnachten – aber noch lange nicht der Himmel auf Erden. Sondern Vorgeschmack im Alltag. Immerhin!

In der Weihnachtsbäckerei: „Back dir deine Zukunft“

Susanne Falcke

In der Weihnachtsbäckerei gibt's so manche Leckerei, und so manche Kleckerei ... Frage an Sie und Euch: Wer hat in diesem Jahr schon Weihnachtsbäckerei betrieben?

Und wer hat eine Panne dabei erlebt: Eine riesengroße Kleckerei, ein Ei, das daneben ging oder eine Ladung verbrannte Kekse?

Danke für alle Ehrlichkeit! 😊

Ja, wenns denn so einfach wäre mit dem Backen, erst recht, wenn es nicht um Vanillekipferl oder den Marmorkuchen geht, sondern ums Leben, um die eigene Zukunft selbst:

„Back dir deine Zukunft“ – so lautet der Werbeslogan des Zentralverbandes des Deutschen Bäckerhandwerks, mit der der Verband um Nachwuchs wirbt – ob erfolgreich, vermag ich nicht zu sagen!

„Back dir deine Zukunft“: Wenn ich mir mein Leben, meine Zukunft backe, versuche ich die richtigen Zutaten zu verwenden:

- Gutes Vollkornmehl vielleicht, das nährt und nicht nur für den Moment, sondern nachhaltig satt macht; Hefe, damit mein Lebensplan aufgeht und ich nicht nur im Möchtegern verharre;
- und natürlich auch etwas Süße, denn das Leben ist ja mehr, als nur Arbeit, Schlaf und Essen.

Und so backe ich mir meine Zukunft, und hoffentlich gelingt, hoffentlich wohlgebacken, denn, Sie ahnen es, jetzt kommt das große Aber:

Wenn wir in diese Welt schauen, auch in unser unmittelbares Umfeld, vielleicht auf uns selbst dann wird schnell klar, dass das Gelingen eines Zukunfts-Backwerkes von weit mehr Faktoren abhängt, als ich sie beeinflussen könnte.

Es gibt viel zerbrechendes Leben in dieser Welt: Menschen stolpern und fallen hart oder erhalten gar nicht erst die Chance, ihr Leben in die Hand zu nehmen und sich beschwingt ans Zukunfts-Backwerk zu machen.

Heute am Nikolaustag erzählen wir uns Legenden rund um jenen Bischof von Myra, der ja genau dadurch nachhaltig berühmt wurde, dass er solchen Menschen half, die unverschuldet in große Not geraten waren: in Hungersnot oder andere existentielle Bedrängnis.

So wie in der Weihnachtsbäckerei geht auch im Leben, trotz aller Mühe und aller Sorgsamkeit, manchmal einiges schief, und schon sind wir von der Überholspur des Lebens abgekommen und fragen uns, was das Wesen und der Wert unseres Lebens ist, wenn die gängigen Bilder und Krücken nicht mehr tragen: Was macht unser Menschsein im Innersten aus?

Meine Antwort darauf: Es ist genau unsere Zerbrechlichkeit, unsere Verletzlichkeit, unsere Vulnerabilität, die unsern Kern bestimmt:

Wer verletzlich ist, braucht den anderen, damit da eine Hand ist, die mir auf die Schulter klopft und mir Mut macht: Wir brauchen einander, so dringend! Als Familien, in der Nachbarschaft, in der Schulklasse, als Menschen einer Stadt: Lasst uns also sorgsam aufeinander Acht geben und nicht nur im eigenen Tunnel unterwegs sein!

Und noch etwas: Wer verletzlich ist, merkt schnell, dass Dinge wie Erfolg, Glanz und Geld nicht wirklich nachhaltig nähren, uns auf Dauer nicht wirklich satt machen; es ist etwas ganz anderes, was wirklich nährt und im Leben trägt: Die Bibel bringt es in diesen drei Worten auf den Punkt: Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei!

Wir gehen auf Weihnachten zu: Im Zentrum des Festes steht ein kleines neugeborenes Kind: „Da liegt es, das Kindlein auf Heu und auf Stroh“, da liegt es, klein und zart und so verletzlich, wie wir alle im Herzen es alle sind.

Und genau das macht Weihnachten so wesentlich. Weihnachten bedeutet nicht unbedingt Friede, Freude, Eierkuchen, Weihnachten bedeutet: Gib acht auf deine innere Verletzlichkeit, gib acht auf die Verletzlichkeit der Menschen, für die du da bist: Es ist genau das, was uns Menschen ausmacht, es ist genau das, was uns aufs Tiefste miteinander verbindet und uns zum innersten Wesenskern führt.